

Mit dem Wald die neue Heimat kennenlernen

Pilotprojekt der Bürgergemeinde und des Zentrums für Brückenangebote



Kein Militär und keine wilden Tiere: Durch das jüngste Waldprojekt der Bürgergemeinde lernen junge Flüchtlinge den Wald und seine Bedeutung hier in der Schweiz kennen. In Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Brückenangebote Basel (ZBA) startete im August ein Pilotprojekt. Erste Erfahrungen.

Das von der Bürgergemeinde finanzierte Projekt «Waldpädagogik und Integration» knüpft an das zentrale Anliegen der baselstädtischen ZBA an, eine Brücke zwischen Schule und Beruf zu bauen, wo dies jungen Erwachsenen am Ende der obligatorischen Schulzeit aus unterschiedlichen Gründen noch nicht gelungen ist. Mit dem Projekt angesprochen werden junge Flüchtlinge, denen fehlende Sprach- und Lokalkenntnisse den Weg ins Berufsleben und die Integration erschweren.

Der Wald bietet sich aufgrund seiner Vielschichtigkeit als Erlebnis- und Lernraum an: Im und mit dem Wald soll ein Teil der neuen Heimat, ihrer Gegebenheiten, Regeln und Aufgaben kennengelernt und mit Sprache versehen werden. Dies umso mehr, als viele Eingewanderte mit dem Wald nichts Positives, sondern eher Angst oder allenfalls noch schwere Arbeit verbinden.

Fünf Frauen und fünf Männer

Seit August 2018 läuft das Pilotprojekt. Zwei Lehrerinnen des ZBA sind gemeinsam mit einer Waldpädagogin und einem Mitarbeiter des Forstbetriebs daran, eine Klasse – bestehend aus zehn Schülerinnen

und Schülern, je fünf jungen Männern und Frauen im Alter von 18 bis 20 Jahren – an den Wald heranzuführen. Die jungen Leute kommen ursprünglich aus Eritrea, Syrien, Afghanistan und der Türkei. Mit Ausnahme der Schülerin aus der Türkei sind sie ohne ihre Familien nach Basel gekommen und leben hier unterschiedlich untergebracht mit fremdenpolizeilichem Status. Auf drei Halbtage mit Theorie und Vertiefung im Schulzimmer folgt ein Halbtag im stadtnahen Hardwald der Bürgergemeinde Basel.

An einer Austauschsitzung der projektbegleitenden Arbeitsgruppe, in der u.a. die Bürgerrätinnen Gabriella Matefi und Fabienne Beyerle, Petra Oppliger von den Zentralen Diensten und Revierförster Christian Kleiber mitwirken, wurden Ende Oktober mit den beteiligten Lehrerinnen Isabelle Fuhrer und Madeleine Humm vom ZBA und der Waldpädagogin Simone Kleiber erste Erfahrungen und Eindrücke besprochen.

Fehlende Gummistiefel

Das Kennenlernen und Herantasten an den Wald ist auch mit ganz praktischen Dingen verbunden. Da diesen jungen Menschen die passende Kleidung für Besuche im Wald fehlt, musste zunächst ein Klassensatz witterungsbeständiger Jacken aufgetrieben werden. Gummistiefel stehen derzeit noch auf der Pendenzenliste.

Improvisation ist bei diesem Projekt bei aller sorgfältigen Vorbereitung ohnehin gross geschrieben: So hat die Waldpädagogin

beim ersten Mal zu lernende neue Wörter mit Stöcken in die Erde geschrieben. Beim zweiten Mal hatten dann alle Schreibzeug dabei. Ohne dieses ginge es auf Dauer nicht: Die Sprachbarriere stellt eine besondere Herausforderung dar. Der Wald ist ja auch sprachlich gesehen Neuland. Die Waldpädagogin ist froh um die Begleitung durch die Lehrerinnen, denn sie kennen den Verständnishorizont ihrer Schüler und spüren, wo es zusätzliche Betreuung und individuelle Erklärungen braucht. Manchmal ist es dadurch nicht möglich, das geplante Programm durchzuführen. «Aber wir machen einfach, was möglich ist.»

Auch ein Mann kocht Tee

Offensichtlich tut es dem Projekt und der Gruppe gut, dass mit Philipp Götsch vom Forstbetrieb der Bürgergemeinde jeweils auch noch ein Mann mit dabei ist. Als Forstwart, Jäger und Ranger bringt er viel zusätzliches Know-how und andere Perspektiven mit. So weiss er beispielsweise alles über Feuerstellen – ob sie offiziell sind, wann man feuern darf und wann nicht.

Das Leitungsteam gibt den Jugendlichen in Sachen Gleichstellung ein schönes Beispiel ab: Männer und Frauen arbeiten zusammen, übernehmen die gleiche Verantwortung, haben die gleichen Kompetenzen. So ist auch Philipp, wie die Frauen, fürs Tee-kochen zuständig. Gerade für die jungen Männer in der Klasse ist so ein Vorbild wichtig. Und dank seiner geduldigen und ruhigen Art scheinen auch die Mädchen Vertrauen zum Forstwart gefasst zu haben.



Gilt auch Lernen im Wald?

Grundsätzlich erleben die Pädagoginnen die Jugendlichen als sehr motiviert. Sie beschweren sich nicht, machen alles mit und sind interessiert. Ein erstes Feedback hat ergeben, dass sie besonders über Bäume und deren Früchte noch mehr erfahren möchten.

Den praktischen Ausflügen in den Wald aber können die Männer offenbar bisher mehr abgewinnen als die Frauen, die es tendenziell noch ins Schulzimmer zurück-



zieht. Hier scheint ihnen der einzig wahre Ort des Lernens zu sein, was sie aufgrund ihrer Situation sehr ernst nehmen. Denn nicht selten lastet auf den Jugendlichen der hohe Druck, ihre Familien in der Heimat so rasch als möglich finanziell zu unterstützen.

Mit dem Waldprojekt erschliesst sich diesen Jugendlichen, die meist mit einer schwierigen Geschichte und in einer belasteten Situation leben, ein – für viele bisher unbekanntes – Erholungsgebiet. Die Lehrerinnen stellen fest, dass sie auf den Exkursionen ausgelassener und entspannter sind. Besonders augenfällig ist das bei den jungen Männern, denen etwa der Umgang mit Feuer richtig Spass macht. Und die jungen Frauen freuen sich dafür, wenn sie einen Bezug zur Flora und Fauna ihrer Heimat finden – wenn sie etwa Heilpflanzen wiedererkennen oder bisher unbekannte Pflanzen als solche kennenlernen. Manchmal erkennen sie auch Vögel wieder, die in ihrem Herkunftsland überwintern.

«Am Samstag komme ich wieder!»

Wichtiger Teil des Projektes ist neben den Erlebnissen draussen auch die Vor- und Nachbereitung im Klassenzimmer. In der Schule werden beispielsweise Wort- und Lernkarten zum gesammelten Material erstellt. Stets wird reflektiert: Was haben wir bisher gelernt? Was können wir inzwischen? Was noch nicht? Die Lehrerinnen betonen die Bedeutung von Wiederholungen und des Immer-wieder-Zurückkommens auf ein Thema. Dass einzelne Themen und Wörter im übergeordneten Thema verknüpft und verankert werden, ist für den Lernprozess sehr wichtig.

Anders als andere ZBA-Klassen konnte die Waldklasse durch das anlaufende Pilotprojekt mit der Bürgergemeinde ihr Schwerpunktthema nicht selber wählen. So ist es umso positiver, nun zu erfahren, wie anregend der Aufenthalt in der Natur ist. «Am Samstag komme ich wieder hierher!», meint sogar ein Teil der Gruppe. Und allen andern wird zumindest langsam klar, dass sie sich hier von ihrem bisherigen Bild vom Wald verabschieden dürfen. Hier müssen sie weder wilde Tiere noch das Militär fürchten.

Fremder Müll wird eingesammelt

Besonders gelungen war in den Augen von Madeleine Humm der Nachmittag zum Thema Abfall. Nach einer Einführung zur Verrottungsdauer verschiedener Abfälle ist die Klasse zum gemeinsamen «Fötzeli-Sammeln» ausgerückt. Ohne Murren haben da alle mitgemacht. Und nun achten immer



alle darauf, nichts liegen zu lassen, und sammeln auch herumliegenden Müll aus Eigeninitiative auf. Möglicherweise meldet sich die Klasse sogar noch offiziell zum Waldputzen, um damit eine Abschlussreise zu finanzieren, die sonst nicht möglich ist.

Das Umsetzungsteam des Projekts «Waldpädagogik und Integration» weist bei allem Positiven noch explizit auf den grossen Aufwand und die Geduld hin, die das Heranführen an die Unbekannte «Wald» erfordern. Alle Beteiligten müssen bereit sein zu investieren, auch wenn der Bürgerrat beschliesst, aus dem Pilotprojekt dereinst ein regelmässiges Angebot werden zu lassen.

Weiterführende Infos: www.zba-basel.ch
dal/agi

